

# De schwarz Maa

Autor(en): **Glunk, Anita**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **297 (2018)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-841938>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# De schwarz Maa

ANITA GLUNK

Wenn er denn scho sini Zit i dem Kaff vetommi, möss wenegschens d Vepflegig schtimme, het de Moritz Kull gfonde ond bim Chellner vom «Goldege Chrüz» en Whisky bschtellt.

Er söll för d Sommerseri «Was tut sich in unserer Region» e Reportage über d Sanierig vo de alte Cheerichtdeponie im Buechetobel schriibe, het em de Chefredakter vom Allgemeine Wocheblatt vor e paar Tääg befole gha. E so e n Ex-Tschuttihalde intressieri kä Sau, het de Moritz do zwor gfonde gha, aber d Määning vom chlinne Reporterli Moritz Kull het dem, wo of em Chefsessel ghocket ischt, kä Iidrock gmacht gha.

Ond etz het de Moritz oolidig de Reschte vom Whisky kippet, het zalt ond si denn of de Weg gmacht. Zwää, dräu rechte Interview ond denn ha n i min Pricht binenand, het er tenkt. Ond wo n er im Pärkli nebet em Dorfplatz vier alti Lüüt gsee het, mitenand plaudere, het er gfonde, will de Schmarre nochher sowiso niemet lesi, täüids die gaad, zom e chli usfröogle.

«Aagfange het alls mit föfze tote Fisch», het de Heiri Good vezellt ond debii a sinnere Brisago zoge. «Do isch de ganz Zauber los gange.» «Ää ba. Schtimmt doch gär nüd», ischt em de Chälbliblitze-Ernscht über s Muul

gfaare. «Zerscht sönd d Himbeerschtuude veschtropft.» «Jo, ond s Gräas isch geel worde», het em s Lenggehagers Köbi gholfe. Seer preziisi Informatione. Super, het de Moritz tenkt ond fruschtriert s Muul vezoge. I dem Moment het of em Bänkli nebetdra e fescht Frau mit me beige Schtrahuet of em Chopf gchräächzet: «S Käüzli het gruefe ... i de Nacht ... do, wo de schwarz Maa in Bach iegheit ischt.»

Da möss er denn joo nüd z ernscht nee, het de Heiri drof zom Moritz gsäät ond si debii mit de flache Hand a d Schtirne gchlopfet. Da sei no di tick Hulde, ond die hei ebe mengmool e chli en Dörrenand im obere Schtöbli.

Het ganz veschidni Grönd ge, weso dass e n Aaglegeheit för de Reporter Moritz Kull zmoos intressant worde n ischt. D Ufforderig vo näbetem, er söll näbes joo nüd z ernscht nee, ischt of de Ranglischte ganz wiit obegschande. De Moritz het blitzartig de Schalter vo «langwilege Schmarre, wo kän Mensch wött wesse» of «eventuell en Knaller» omgschtellt ond isch zo de ticke Hulde n öbere ghocket. «I bi de Moritz. Säged Si, Frau ... wie isch da gse mit dem schwarze Maa?»

«Iegheit ... i s Wasser iegheit ... wo s tunkel gse ischt», het di Alt gheimnisvoll gflüschteret ond dezue tue, we wenn si näbes wör

of de Bode schträue. Ond wo de Heiri of em Bänkli vis-à-vis gschpöttlet het, weso dass etz uusgchnet sii da wöll wesse, het d Hulde de Zeigfinger a d Lippe n ane trockt ond gmännt: «Psst, niemet het s gsee.»

Em Moritz sis Motto het ghääse: «Joo nüd dreeschüüsse, all zerscht e suubers Konzept erschtelle, bim Recherchiere nüd om de heiss Brei omme schnorre ond am Schluss de Text mit e paar guete Fotene ond me rechte Gotsch Fantasi gwörze.» Ond will er sim Leitsatz nüd het wölle n ooträu werde, ischt er, ganz ooni dreeschüsse, nomol is «Goldig Chrüz» ie ond het dei mit de Onderschtötzig vo me wiitere Whisky e suubers Konzept erschtellt.

Drofabe het er überläät, wo dass er em eenschte näbes Schlaus inne wör. Ond will em nütz Bessers in Sii cho ischt, ischt er zo de Drogerii före glaufe ond het dei inne sini Recherche gschtartet. «Tschuttitobel – im Wald hönne – tooti Fisch – abgschtorbes Gräas – vetüereti Schtude – vo am Tag of de ander», het de Drogischt Kümmerli hässig pfotteret. «Scho klar – Gift im Bode – hönd jo alls dei höndere gheit – kä Kontrolle – früe gnueg gmerkt – zom Glöck – söss ...»

«Ond de schwarz Maa? Wa het de mit dere ganze n Aaglegeheit z

tue?», het de Moritz gschpannt wölle wesse. De Drogischt Kümmerli het of die Froog abe, aafange mit de Brille i de Loft ommenand fuchtle. «Di tick Hulde – scho klar – schpinnt – vezellt en Broch – scho di ganz Zit – scho sit de tote Fisch.» «Wär s denn mögli, dass sie irgendnäbes oder villicht eender ... näbert gse het?» «Usgschlosse», het si de Kümmerli erüferet ond denn of sin Chopf zääget «Do – kabutt – wössid alli – vezellt no Broch – die tick Hulde – wössid alli.» Ond denn het er em Moritz erchlärt, sei etz Mittag ond er hais etz go esse, ond er a sinnere Schtell wör etz wider hääfaare ond die wunderbare Sommertääg gnüüsse, schtatt über en Huffe Dreck ond Grömpel z schriibe.

Gnau da het de Moritz nüd gmacht. Im Gegetääl. För en het s etz ghäasse «next stop» ehemooligi Cheerichtdeponie Buechetobel, ond wo n er sis Fiatli dör de füecht Wald döre gschtüret het ond debii sin vegilbte Pressuswiis os em Handschuefach usegschtoeret het, ischt os em abghalfterete Zittigswaggli wider de jung, gwöndrig Moritz Kull worde, wo vor guet drissg Joor am Aafang vo sinnere Reporterkarriere gschtande n ischt ond do no a di heisse Fäll ond a die grosse Sensatione globt het.

Of em enge Schtrössli het er zwää Mol mösse vollgladne Laschtwäge n uuswiiche, wo n em i me n Affetempo entgegecho sönd. «Gubler Erdbewegungen» het de Moritz d Beschreftig of de Fahrtöör mit em äänte n Aug

glese, ond mit em andere het er of de Bach, zwänzg Meter wiiter onne, glueget, ond debii mee as gad e chlii mösse n ufpass, dass sis Auto nüd z wiit an Wegrand use cho ischt.

Im Buechetobel hönne isch de

Moritz vo luutem Baumaschinenlärm empfangen worde, ond dör de Schtaubnebel döre het er gsee, we en schtämmege Maa mit me n iibondne n Arm ond me schwarze Huet of em Chopf d Arbeiter ommetirigiert het.



«Kull vom Allgemeine Wocheblatt», het si de Moritz em Dirigent vo de Bauschtell vorgschstellt. Er het vezellt, dass er im Sinn hei, e Reportage über d Sanierig vo dere Deponie z schriibe ond drofabe of de Huet zääget ond denn ganz noch sim Motto «No nüd om de heiss Brei omme schnorre» gwitzlet: «Sie sönd nüd eso ganz zuefällig de schwarz Maa, wo in Bach ie gheit ischt?»

E n Antwort het de Moritz of die Froog nüd überchoo, no e «Freut mi, Gubler» ond en Händetrock, wo deför gsorget het, dass er wacker het mösse n of d Zee biisse. «Ahaa, die tick Hulde», het de Gubler glachet. Denn het er em Moritz zuezwinkeret ond gmännt, wenn er mit dere gschpunnene Babe gschwätzt hei, denn wer er etz tenk eener en Krimi schriibe und nüd gad e Reportage. Ond chum het er s gsäät gha, het de Gubler tue, we wenn er wött of de Moritz loosgo, ond dezue het er gruefe: «Huu, huu, de schwarz Maa chonnt.»

De Moritz het s Gsicht zo me Grinse vezoge. Zom sebe Grinse, wo n em scho sit Joore n en treue Begleiter gse ischt, ond wo n er all denn föregnoo het, wenn er näbert nüd het möge schmecke. Jo, het er gnickt, er globi au, gäng eener i Richtig Kriminalfall. Ond will s Noerforsche i dertertege Fäll meischtens lang gäng, hei er gad im «Goldege Chrüz» e Zimmer gmietet. Da het zwor hönne ond vorne nüd gschtumme, aber s kampferprobt Näsli vom Mo-

ritz het em iigflüschteret gha, dass er bi dem oosympatische Typ rüebig chönn e chli of de Busch chlopfe.

Denn wünsch er em vil Glöck bim Forsche, het de Gubler gmännt, ond wo de Moritz wider zom Auto glaufe n ischt, het er em noergruefe: «Ufpass bim Faare, gell. Isch mengmol hääl. Nüd dass mer di no mönd im Tobel onne sueche.» Denn het de Bauschtelletirigent gwartet, bis s rot Fiatli om de Egge n omme gse ischt, het s Natel zom Sack uus ond het d Nummere vom Drogischt Kümmerli iigschtellt.

Am Obed het i Gublers Garte-hüsli inne de Kümmerli e Schachtle Tablette ond e Salbi of de Tisch anegheit ond gschpöttlet: «Do, för dini Schpootschäde. Me schtroolet halt nüd i n en Bach ie, wo mer vorher vegiftet het.» «Pass uf, wa d sääscht, Drogischtli», het en de Gubler drof obenabepotzt. «Du bisch no för s nötig Pölverli zueschtändig gse. S Schnorre isch mini Sach. Ond d Hoptsach isch, dass min Plan ufgange n ischt ond dass i de Uftrag för d Sanierig vo de Deponie überchoo ha.» Jo, het de Kümmerli tenkt, ond wenn mer de Gmändshoptmaa als Schwoger het, chönd di ganze Formalität jo au per Notrecht überhüpft werde.

De Gubler het zwää Bier zom Chüelschrank us gnoo. «De Typ do, de Presselaari, er naslet mer e chli zwill im Züüg ommenand.» «Jo, wer wäas, wa dem no alls in Sii chonnt», het em de Kümmerli biipflichtet. «Villecht mösst

mer em klar mache, dass es gsönder wär, wenn er wider hää gieng.» «Mengmol sönd s hartnäckig ... die Presselüüt», het de Gubler feschtgschtellt. «Villecht mösst mer en au e chli onder-schtötze ... bim Häägoo.»

Vier Täg schpöter het de Heiri Good, wo mit sine zwe Altersheimkollege n im Pärkli nebet em Dorfplatz d Sonn gnosse het, d Titelsiite vom Allgemeine Wocheblatt aagschtuunet ond gmurmlet: «Tragisch.» «Jo graad», het s Lenggehagers Köbi gmännt. «Mengmol goot s gschpässig zue ond her of dere Welt. De Moritz het s mit em Auto i s Tobel abefitzt, ond di tick Hulde n ischt i di gschlosse n Abtääl veläät worde.» De Heiri het a sinnere Brissago zoge ond denn mit me fiine Lächle gsäät: «Isch glich guet, hem mer s ufgschrebe, da wo di tick Hulde z letscht no vom schwarze Maa vezellt gha het.» De Chälbliblitze-Ernscht het om sin Bart omme gschtreiche ond luut oberläät: «Mer chöntid s em Wocheblatt schicke. Denn gäb s villecht e betzli Sackgeld.» Drof het de Heiri sine zwe Kollege zuezwinkeret ond denn gmännt: «Mer chöntid s aber au a me sichere n Ort hönnerlegge ond em Gubler e Kopie schicke. ... Seb gäb sicher me ... as gad e betzli Sackgeld.»

Anita Glunk, geboren 1959, lebt in Gais. Seit 2013 verfasst die Tierliebhaberin und begeisterte Hobby-Turnierreiterin Geschichten in Gaiser Dialekt. 2016 erschien *Zimmer ääs mit Bergsicht*, ein Buch mit Mundartgeschichten, im Appenzeller Verlag. [www.verlags-haus-schwellbrunn.ch](http://www.verlags-haus-schwellbrunn.ch), [www.anitaglunk.ch](http://www.anitaglunk.ch)